

Pikettys Kapital

Damit uns der Kapitalismus nicht um die Ohren fliegt

Claus Stille

Der deutsche Ökonom Heinz-Joseph Bontrup lobt Thomas Piketty dafür, dass er mit seinen Recherchen bis zurück ins 18. Jahrhundert gegangen ist. Schliesslich hätte allen Ökonomen vor ihm dieses Datenmaterial nicht zur Verfügung gestanden.

Inzwischen ist Thomas Pikettys Buch „Das Kapital im 21. Jahrhundert“ auch in deutscher Übersetzung erschienen und im Buchhandel erhältlich. Pikettys Buch hat einen wahren Hype ausgelöst. Wirtschaftsnobelpreisträger Paul Krugman (US-amerikanischer Professor für Volkswirtschaftslehre an der Princeton University, Centenary Professor an der London School of Economics, Sachbuchautor und Träger des Wirtschaftsnobelpreises 2008) nannte es „eine Erleuchtung“. Er

spricht gar von einer Piketty-Revolution. Krugman ist sich sicher, dieses Buch werde die Art, wie wir über unsere Gesellschaft denken sowie die Wirtschaftswissenschaften verändern.

Was ist dran an diesem Piketty?

Dieser Frage ging Professor Heinz-Joseph Bontrup von der Westfälischen Hochschule Recklinghausen auf einer Veranstaltung in Dortmund nach.

Die Formel $r > g$

Thomas Piketty hat - wie es bis jetzt keiner der tonangebenden Ökonomen getan hat - mit seinem Buch die langfristige Entwicklung von Einkommen und Vermögen in den westlichen Ländern untersucht. Und zu diesem Behufe ist er tief in die Geschichte zurückgegangen und hat wohl gewiss viel Aktenstaub gefressen. Herausgekommen ist eine umfangreiche Datensammlung.

Mit der weist er nach: **wenn Profite und Einkommen grösser sind, als das Wachstum der Wirtschaft, verstärkt sich die gesellschaftliche Ungleichheit.**

Dem Kapitalismus sorgt für Ungleichheit

Eingangs seines Referats wies Bontrup darauf hin, dass der Kapitalismus durch sich selbst für Ungleichheit sorgt. Piketty, so Professor Bontrup, warne davor, dass der Kapitalismus sich womöglich selbst immanent zerstört. Der französische Ökonom sei ein Kapitalismusfreund - wie sich Piketty selbst in einem Interview bezeichnet habe. Ähnlich also wie der Brite John Maynard Keynes. Piketty kritisiert den ausufernden Kapitalismus heftig, will ihn aber wieder mittels Leitplanken unter Kontrolle bringen, damit die Demokratie nicht unter die Räder kommt. Vulgo: Piketty will den Kapitalismus vor sich selber retten, damit der nicht den Ast, auf dem er sitzt, absägt. Empirische Studien belegen, „dass das kapitalistische System immer mehr aus den Fugen gerät und dass das Einkommen und das Vermögen sich immer mehr



Thomas Piketty (1971), verknüpft seine historischen Forschungen zur Einkommensverteilung und Vermögensverteilung mit einer Theorie des Kapitalismus. Der französische Wirtschaftswissenschaftler und Professor an der Paris School of Economics und der École des Hautes Études en Sciences Sociales (EHESS). Er argumentiert, dass unregulierter Kapitalismus unweigerlich zu steigender Vermögenskonzentration führt. Starke Vermögenskonzentration führe zu einer stagnierenden Wirtschaft und sei eine Bedrohung für die Demokratie.

Konkret wird das durch die Formel $r > g$ abgebildet: „Sobald die Kapitalrendite (r) grösser als das

Wirtschaftswachstum (g) seien, also $r > g$, trete diese Entwicklung ein. In der Geschichte sei r in der Regel grösser gewesen als g , im 19. Jahrhundert sei dann erstmals $g > r$ gewesen. Allerdings hätten Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Zeit des Ersten Weltkriegs die Kapitaleinkünfte gegenüber dem Wirtschaftswachstum stark zugenommen. Die starke Ungleichheit dieser (in Europa Belle Époque und in den USA Gilded Age genannten) Ära sei dann durch den Ersten Weltkrieg vorerst beendet worden. Dieser, sowie die Great Depression und der Zweite Weltkrieg, hätten zu einem Abbau der Vermögenskonzentration geführt und somit dazu, dass das Wirtschaftswachstum grösser als die Kapitaleinkünfte gewesen sei ($g > r$). Diese Entwicklung habe Ende des 20. Jahrhunderts aufgehört.“

(Quelle: Wikipedia, Foto von T. Piketty: Sue Gardener)

bei Wenigen konzentriert. Die Schere zwischen Arm und Reich spreizt sich weiter. Wie es immer mehr Menschen - inzwischen auch in den reichen Ländern wie Deutschland und der Schweiz - spüren. Der berühmte Mittelstand, der Mittelstandsbauch, wird immer mehr von den Rändern her angefressen und zerstört.

Heinz-J. Bontrup: „Dann wird natürlich eine Gesellschaft nervös. Vor allen der Mittelstand wird nervös, fühlt sich immer mehr bedroht [...] von dieser Entwicklung der Ungleichheit“.

Der Mensch, der nicht nachgefragt wird, hat unter kapitalistischen Bedingungen keinen Wert

Dann referierte Bontrup an einer Tafel weiter. Notierte oben den **Bruttoproduktionswert**, minus **Vorleistungen** ist gleich **Wertschöpfung**. Er gab zu bedenken: „Ohne Menschen gibt es keinen Neuwert, keinen Mehrwert, gibt es kein Überschussprodukt.“

Nun kam der Professor zur Verteilungsfrage. „Wer erhält von der Wirtschaft und wie viel? Alle wollten natürlich partizipieren.“

Bontrup zitierte den Moralphilosophen Adam Smith aus dem Jahre 1776 sinngemäss: Was der eine bekommt, könne der andere nicht mehr haben.

„Der immanente Widerspruch einer kapitalistischen Ordnung“, so der Referent, „steigt der Profit, gibt es weniger Lohn; das ist das Gesetz, aber gleichzeitig das Paradoxon.“ Der Mensch, der nicht nachgefragt werde, habe unter kapitalistischen Bedingungen keinen Wert. Deshalb könne auch der Arbeitslose jederzeit diskreditiert und als faul bezeichnet werden. Heinz-J. Bontrup resümiert: *Natürlich wolle aber der Lohnabhängige seinen Anteil an der Wertschöpfung. Werde dieser Anspruch bei Tarifverhandlungen angemeldet und halbwegs in einer Lohnerhöhung umgesetzt, dann sei die Tinte unterm Tarifvertrag noch nicht trocken und der Zugewinn bereits dahin. Weil das Paradoxon, der Widerspruch schon wieder da sei.*

Shareholder-Value schlug wie eine Bombe ein

Nach der Wertschöpfungsart **Lohn** kommen der **Zins**, **Miete** und **Pacht**, sowie der **Gewinn**. Davon hätten Lohn, Zins und Pacht stets einen **Doppelcharakter**.

Zum Beispiel der Lohn: Der Arbeiter sieht darin ein Einkommen, für den Unternehmer aber ist der Lohn ein Kostenfaktor. Beim Zins: Für den, der den Zins erhält, ist dieser Einkommen, für den Kreditnehmer sind es Kosten. Ebenso gelte das für Miete und Pacht: Doppelcharakter.

Ausschliesslich der Gewinn habe keinen Doppelcharakter. Er sollte eine Restgrösse sein. Beim Unternehmer könne am Ende ein Gewinn oder ein Verlust stehen. Das unternehmerische Risiko sei zu tragen.

Diese normale kapitalistische Logik wurde Anfang/Mitte der Neunziger Jahre durchbrochen. Dazu beigetragen hat unter anderem Alfred Rappaport mit einer Veröffentlichung unter dem langweiligen Titel: „Shareholder-Value“. Zunächst habe das Buch gar keine Verbreitung gefunden. Doch nachdem es ein Journalist der New York Times richtig gelesen hatte, sei es weltweit wie eine Bombe eingeschlagen.

Wieso ist der Gewinn in der kapitalistischen Logik eine Restgrösse?

„Das steht in diesem Buch drin“, erklärte Heinz-J. Bontrup, „auch warum kontraktbestimmte Einkommen vorher vergütet werden. Wir drehen das Ganze um. Wir machen Lohn, Zins, Miete/Pacht zur Restgrösse und der Gewinn wird vorab bestimmt.“

Erinnern wir uns an den berühmten Satz von Ex-Deutsche-Bank-Sprecher Josef Ackermann: *Ab sofort beträgt die Rendite der Deutschen Bank 25 Prozent.*

Bontrup: „Das ist die Umkehrung der kapitalistischen Logik, die Restgrösse Gewinn vorab zur determinierten Grösse zu machen. Und alle ändern drei zur Restgrösse zu machen.“ Miete- Zins-, und Pacht empfänger aber hätten das nicht mit sich machen lassen. „Dann haben sich die drei verbündet und haben alle dahin geguckt“ - Professor Bontrup zeigt auf die Tafel. Und da steht Lohn.

Die drei hätten gesagt: Diese Position machen wir zur Restgrösse.

Piketty zeige dies sehr gut an seinen empirischen Daten: In den Siebziger Jahren fand in den hochentwickelten kapitalistischen Ländern eine Umverteilung von oben nach unten statt. Das Kapital akzeptierte das ab Mitte der 1970er Jahre nicht mehr. Man drehte, so Bontrup, an dieser Verteilungsschraube. Das kapitalistische System wurde sozusagen umgeschwenkt auf die Strasse des Neoliberalismus (ein Begriff, der eigentlich falsch sei, sich aber eingebürgert habe).

Die Umkehr der kapitalistischen Logik

Beobachten könne man das auch an der Prekarisierung der Arbeitsmärkte. Was nur unter der Bedingung von Massenarbeitslosigkeit habe ins Werk gesetzt werden können. Hinzu sei die Schwäche der Gewerkschaften gekommen. All das habe zu einer Aufspaltung der Gesellschaft geführt. Bontrup: „Die neoliberale - ich nenne sie jetzt auch mal so - Umkehr war voll erfolgreich. Im Sinne des Kapitals, versteht sich. Sie wollten die Umverteilung von unten nach oben. Und das haben sie geschafft.“

Ist Verknapung eine Lösung?

Solange die Wertschöpfung halbwegs gerecht funktioniere, sei alles gut. Was knapp werde, werde teuer. „Wenn der Faktor Arbeit knapp wäre“, so Bontrup, „dann würde natürlich aus der Wertschöpfung beim Lohn auch viel ankommen. Faktor Arbeit ist aber nicht knapp.“ In den Siebziger Jahren habe es geheissen: „Arbeit wird so billig wie Dreck.“



Heinz-Josef Bontrup (1953) ist ein deutscher Wirtschaftswissenschaftler.

Bontrup ist Mitverfasser und Herausgeber der jährlichen Memoranden der Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik sowie deren Sprecher. Er ist Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Progress Instituts für Wirtschaftsforschung Bremen und Vertrauensdozent der Hans-Böckler-Stiftung. Ausserdem ist er Direktor am Westfälischen Energieinstitut an der Westfälischen Hochschule sowie Mitglied im Expertenrat zur Reform der

Wirtschafts- und Währungsunion der Europaministerin des Landes Nordrhein Westfalen.

Durch ein ausführliches Vorwort zur neoliberalen Mainstream-Ökonomie und ihrem kläglichen Versagen vor und in der Finanz- und Wirtschaftskrise unterstützte Bontrup das in Frankreich seit 2010 sehr weit verbreitete und viel diskutierte *Manifeste d'économistes atterrés*, das auf Deutsch unter dem leicht abgewandelten Titel **Empörte Ökonomen** publiziert wurde.

Quelle: wikipedia



Professor Heinz-Joseph Bontrup von der Westfälischen Hochschule Recklinghausen auf der Veranstaltung von Attac Dortmund und dem Nachdenktreff in der Auslandsgesellschaft Dortmund.
Foto: Claus Stille

Gerade erlebe man, griff Heinz-J. Bontrup die jüngsten Streiks der Lokführer und der Piloten auf, dass Arbeit, die man - hier über Streik - verknappe, zu Lohn-erhöhungen führen könne.

Recherchen bis zurück ins 18. Jahrhundert

Zurück zu Piketty, der ist für sein Buch mit seinen Recherchen bis zurück ins 18. Jahrhundert gegangen. „Dafür,“ lobt Bontrup, „müssen wir ihm dankbar sein. Schliesslich hat allen Ökonomen vor Thomas Piketty dieses Datenmaterial nicht zur Verfügung gestanden.“

Die Gesellschaftstheoretiker Adam Smith, David Ricardo oder Karl Marx hatten kein Datenmaterial. Sie hatten nur ihre Intuition, die reine Theorie ohne jegliche Beweisführung. Piketty aber frass Akten, machte wie er selbst sagte, eine Schweinearbeit, um die Daten empirisch zusammenzustellen. Professor Bontrup zitierte Piketty betreffs des derzeitigen Agierens des real existierenden Kapitalismus: „Das kann so nicht fortgeschrieben werden.“

Heinz-J. Bontrup hat eine Rezension zu Pikettys vielbeachtetem Werk veröffentlicht. (Pikettys Kapitalismus-Analyse. Warum die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden.)

Die Staaten verstanden die Botschaft des Kapitals

Und der Staat, die Staaten? Gemäss Bontrup hätten die dem Kapital versichert: *Wir haben eure Botschaft verstanden. Hiess auf der Kapitalseite, ihr habt die Botschaft verstanden. Dann handelt bitte auch danach.*

Und alle Parteien - auch die Sozialdemokratie - hätten gehorcht. In unserem Land liefe *eine Volksverdummung*. Mit sozialer Marktwirtschaft habe das ja alles nichts mehr zu tun. Benötigt werde *eine adäquate Steuer- und Abgabepolitik*. Die heutige Politikergeneration habe den Begriff der sozialen Marktwirtschaft *auf den Kopf gestellt*. Sie hätten so die Gesellschaft unsozialer und ungleicher gemacht.

Einst gab es eine Politikerklasse, die anders dachte. Piketty erinnere daran, dass wir nach dem Zweiten Weltkrieg eine andere Politikerklasse gehabt hätten. *Die haben anders gedacht. Da sind dann solche Begriffe entstanden, wie Rheinischer Kapitalismus (Leben und leben lassen).*

„Der deutsche Michel denkt so“, stellt Heinz-J. Bontrup resigniert fest. „Klein-kariert. Spiessig. Die Mittelschichten hier in Deutschland denken so. Sie fühlen sich bedroht.“
Wir bekämen es nicht hin, die eigentli-

che Ursache für diese Umverteilung von unten nach oben zu beseitigen: Die Massenarbeitslosigkeit. Keiner rede mehr darüber. Stattdessen höre man, dem deutschen Arbeitsmarkt sei es noch nie so gut gegangen wie heute. Das ist eine blanke Lüge!

Bontrup: „In Deutschland fehlen 10 Milliarden Arbeitsstunden. Bei einem Volumen von 56 Milliarden!“

Niemand will Steuern erhöhen

Gerade im öffentlichen Sektor sei Luft nach oben. Aber niemand wolle die Steuern erhöhen, was nötig wäre. Nach dem Desaster bei der letzten Wahl redeten nun auch die Grünen nicht mehr von Steuererhöhungen. Obwohl sie ein vernünftiges Steuerkonzept vorgelegt hatten. Aber da sei eben der deutsche Michel vor.

Der Arbeitsplatzabbau, prophezeite Bontrup, werde massiv voranschreiten, weil die Robotertechnik *bis in den tertiären Bereich vordringen werde*. Ingenieure redeten bereits von der **Fabrik 4.0**. Roboterfabriken.

Oswald von Nell-Breuning habe, und Professor Bontrup wendet sich an den anwesenden Peter Rath-Sanghakorn vom pad-Verlag, als man damals über die 40-Stundenwoche diskutierte, zu ihm gesagt: „Mein junger Freund, „fünf Stunden reichten eigentlich heute schon.“

Die Verdummung läuft auf Hochtouren

Je mehr sich die Kapitalisten nähmen (und den anderen dabei wegnehmen), desto mehr sägten sie an ihrem eigenen Ast. Den Verzicht übenden Leuten würde dann erzählt, dafür entstünden Arbeitsplätze. Die Medien haben grosse Schuld auf sich geladen. Sie hätten das nach dem Motto *Steter Tropfen höhlt den Stein* in die Köpfe der Menschen gehämmert.

Wir müssen endlich zur Besinnung kommen!

Wenn nichts ändere, befürchte er, Bontrup, wie Piketty oder andere Ökonomen abseits des Mainstreams, dass uns das ganze Ding in nächster Zeit um die Ohren fliegen wird. Nichts sei seit der Finanzkrise gelöst. Wieder hätte das Kapital die Politik geknebelt: *Ihr werdet die ganze Last der Finanzkrise aufs Konto Staatsverschuldung buchen!* So macht man aus einer Bankenkrise eine Staatsschuldenkrise. Daraus folge die Austeritätspolitik. Ein Bastard-Keynesianismus. Nun fehle das Wachstum. Bontrup erinnert sich noch gut an die Finanzkrise und das Auftreten der leichenblassen Kanzlerin Merkel und ihres Finanzministers Steinbrück: „Ihre Ersparnisse sind sicher.“

Das waren sie ohnehin. Jetzt merkten sie, dass diese Rechnung des Bastards nicht aufgeht. Oder nur kurzfristig.

Restgrössen (Lohn, Soziales) würden wieder mehr unterdrückt. Es werde gekürzt und noch mehr Flexibilisierung gefordert. Aber welcher Unternehmer wolle denn investieren? Sein Gewinn ist ohnehin gestiegen. Unternehmerische Freiheit - niemand kann den Unternehmer zwingen irgendeinen Arbeitsmarkt nachzufragen.

Pikettys brutale Lösung

Piketty sieht nur einen Ausweg, die drastische Besteuerung der Reichen und Vermögenden. Da aber sagen alle Parteien, ausser der Linkspartei, Nein. Keiner wolle etwas ändern und lieber sehenden Auges in den Abgrund laufen. Weitere Segmentierung und auch Verelendung der Gesellschaft würden die Folge sein. Bontrup: „Wo das endet? Ich weiss es nicht. Die Menschen werden ja weiter da sein. Natürlich ist in der Ökonomie nicht der absolute Begriff der entscheidende, sondern der relative. Es geht uns relativ besser als den europäischen Krisenstaaten.“

Über unsere Verhältnisse gelebt? Von wegen!

Eine Arbeitslosigkeit wie in Spanien oder Griechenland mag sich Bontrup

hier nicht vorstellen. Wie würde da der deutsche Michel reagieren? *Wir leben auf Kosten der anderen Länder. Wir exportieren, obwohl wir Massenarbeitslosigkeit im eigenen Land haben!* Und exportieren damit die Arbeitslosigkeit. Eine Gesellschaft, die mehr exportiert als importiert, lebt unter ihren Verhältnissen. Bei den Griechen sei es umgekehrt gewesen: das Land lebte über seine Verhältnisse. Und Merkel betone, wir hätten über unsere Verhältnisse gelebt! Wir konnten mehr exportieren als importieren.

Der Saldo ist null

Wir würden den Griechen ihre Fehler vor. Bontrup: „Was wäre denn gewesen, wenn die gesamten Volkswirtschaften nicht mehr importiert als exportiert hätten? Dann hätten wir auch nicht mehr exportieren als importieren können. Dann hätten wir nicht fünf bis sechs Millionen Unterbeschäftigte im Land gehabt, sondern zehn Millionen. Dann bin ich mal auf die Antwort von den Dumpfbacken gespannt, was dann in diesem Land in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren passiert wäre!“

Das Ausland hat sich verschuldet. Was wäre, wenn es sich nicht verschuldet hätte? In diesen Jahren seien riesige Vermögenszuwächse in Deutschland zu verzeichnen gewesen. *Uns geht's gut*, sagt Merkel. Soll doch einmal jeder von uns gucken, wo sein Anteil daran geblieben ist! Auf der einen Seite Verfall, Niedergang, Massenarbeitslosigkeit, Lohnkürzungen und die Reichen werden trotzdem eklatant reicher. Angesichts dessen könne man eine Aussage, wonach wir Deutschen über unsere Verhältnisse gelebt hätten, einfach nicht mehr fassen, schüttelt Bontrup den Kopf. „Aber diese Aussage verfängt in den Massen. Wir müssen alle ins Büssergewand. Weil: wir haben über unsere Verhältnisse gelebt. Bei einem Zuwachs des Vermögens, des Reichtums von 2,2 Billionen Euro! Und die Hälfte der Haushalte hat nichts. Wenn sie sterben, ist der Haushalt in zwei Stunden abgewickelt.“

Bontrup beendete sein Referat mit Shakespeares Kaufmann von Venedig, *der von dem erbärmlichen Schuldner die Schulden einfordert*. Der Richter sagt: 'Schuldner, begleiche deine Schuld'. Der Schuldner sagt: 'Ich kann sie nicht begleichen'. Der Kaufmann sagt: 'Dann soll man ihm ein Kilo aus dem lebendigen Körper schneiden, damit er seine Schuld begleicht, dieser erbärmliche Schuldner'. Der Richter sagt: 'Ja, du hast Recht. Aber er schuldet dir nicht auch noch sein Blut'. Professor Bontrup fragt in die Runde: „Was tun wir zur Zeit

in Griechenland? Wir fordern mehr als Blut.“

Heinz-J. Bontrups Fazit

„... nach Pikettys Buch und der auf Fakten beruhenden langfristigen empirischen Beweisführung [kann] endgültig niemand mehr behaupten, der Kapitalismus sei ein auf Leistung basierendes gerechtes Wirtschaftssystem. Die Linken wussten schon immer, dass dies falsch ist. Hoffentlich akzeptieren dies jetzt endlich auch die Rechten und die Liberalen, um wirklich eine bessere Welt für alle zu schaffen.“

Ob das augenblicklich einen wahren Hype auslösende Buch von Thomas Piketty diese Akzeptanz bewirkt, ist indes fraglich. Zu wünschen wäre es. Denn die Wand, auf die wir zurasen kommt täglich näher.

Thomas Piketty: Das Kapital im 21. Jahrhundert. Mit 97 Grafiken und 18 Tabellen.

C.H. Beck Verlag
ISBN 978-3-406-67131-9
Auch als E-Book lieferbar.

Heinz-Joseph Bontrup: Pikettys Kapitalismus-Analyse. Warum die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden.

pad-Verlag, Bergkamen
5.-- Euro
Bezug: pad-verlag@gmx.net

Hier könnte Ihr
Inserat stehen
ab CHF 30.-